



Indienfreunde

Liebe Indienfreunde,

Ellikon am Rhein, 1. April 2024

Nachstehend ein Auszug aus meinem Tagebuch. Ein Bericht zu unserer kürzlichen Indienreise:

Freitag, 17. Feb. – Montag 4. März Kathrin fährt uns freundlicherweise an den Bahnhof nach Andelfingen. Die Strecken Muscat-Hyderabad und Hyderabad-Muscat haben wir jeweils Business gebucht, gegen einen Aufpreis von CHF 130, was sich wirklich lohnt. Zu erwähnen ist der Personal Assistant der uns durch alle Checks und zur Lounge und wieder zum Flieger begleitet! Krupavaram nimmt uns am Flughafen in Hyd in Empfang; wie früher. Ein freudiges Wiedersehen. Zufälligerweise treffen wir Hema (Kollegin/Musiklehrerin, die in eine lokale «messianic church/synagogue» geht), die ihre Mutter eben zum Airport begleitet hat. Welch Zufall. Wir nehmen sie gleich mit in die Stadt zum ITC Kakatya Hotel. Verkehr ist auch wie früher. Still too much. Am Sonntagmorgen fahren wir los nach Paidipadu (400 km). Der Strassenzustand hat sich gewaltig verbessert. Wir sind dankbar, keine Holperpisten mehr auf den Hauptachsen. Shalem und Familie empfangen uns aufs Freundlichste. Indischer Charme, mit Blumen. Die Kinder sind schon recht erwachsen geworden. Sharon, die Tochter ist inzwischen ein hübsches Fräulein. Die beiden Buben, Samuel und Shyam, fordern mich zu einer Partie Schach heraus. Gegen Samuel, den clevereren der Beiden ziehe ich gar den Kürzeren. Montag, Dienstag sind gefüllt mit Meetings. Die meisten Kinder/Studenten und Eltern(teile) kommen zur Kirche, wo alles bestens vorbereitet ist. Wir freuen uns, alle zu sehen und sind gespannt was wir alles zu hören bekommen werden. Wie üblich erkundigen wir uns über Wohlergehen, über Fortschritt, etc. Einige Mütter vergiessen Tränen aus Dankbarkeit über die erfahrene Hilfe in der Vergangenheit (und Gegenwart). Das geht nahe. Die Mutter von Sonia (Sonia arbeitet als Krankenschwester in einem Spital in Ongole), kommt extra vorbei und schenkt Ines einen Sari und erzählt (nochmals), dass ohne unsere rechtzeitige Hilfe (Hebr 4,16), ihre Tochter arbeitsmässig ebenfalls «Feldarbeiterin» geworden wäre. Einige sind jetzt auf dem Sprung in die Berufswelt. Die meisten der Burschen nehmen eine zweijährige berufliche Ausbildung (technischer Art; z.B. Lab-Technician) in Angriff. Nur die schulisch begabteren und ambitionierten werden von Shalem zu einem weiterführenden Studium ermuntert und begleitet (Bachelor-Stufe). Das macht Sinn. Erfreulich ist, dass die Government-Schulen deutlich an Qualität zugelegt haben und inzwischen English-Medium-Unterricht anbieten (deshalb sind viele unserer 76 Studenten nicht mehr in den teureren Privatschulen untergebracht). Ausserdem werden neu die einheimischen Lehrer diszipliniert. Das heisst, ihre Anwesenheit wird mittels Stempelkarten kontrolliert! Abwesenheiten waren früher der Standard und eine grosse Unsitte.

Die gesamte Vereinsarbeit macht gute Fortschritte, dank Shalem, der gut organisiert und dokumentiert ist. Seine Frau ist ihm eine grosse Hilfe. Krupavaram hilft auch mit als «Boardmember». Es ist keine stressige, mühselige Angelegenheit mehr für uns mit dem früher stetigen «please pray/pay», verbunden mit einer langen «Request-Liste», was man doch noch alles haben sollte! Einfach vernünftig. So wie wir auch denken. Die Teuerung ist stark gestiegen (Grundnahrungsmittel etc.). Deswegen werden wir den Support wohl etwas anpassen müssen. Auch den monatlichen Beitrag für die täglichen Mahlzeiten für die Witwen im Dorf. Mariamma, die Sängerin vor dem Herrn, hilft da auch mit (nebst Priya und der Mutter von Shalem). Die Atmosphäre ist ungezwungen und fröhlich. Die Waisenkinder/Studenten/Mütter erzählen freier von der Leber als früher. Das gegenseitige Vertrauen und Offenheit sind spürbar. Allerdings ist die ganze Atmosphäre auch etwas getrübt. Verständlicherweise. Nicht nur Shalems Mutter vermisst Ruben, ihren Mann. Ja, Ruben, der Patron, fehlt auf dem Gelände; der «letzte» der Pioniergeneration, ebenfalls verstorben im 2023 (nebst ADS, Barnabas, Victor, Joshua). Wir besuchen den ebenfalls in die Jahre gekommenen Chennaiah in Edluru Padu. Markenzeichen: grosse Nase und leuchtende Augen und ein herzhaftes Lachen. Er war während vieler Jahre der einzige Mann in der Gemeinde. Inzwischen kamen aber einige jüngere Brüder dazu. Ein Enkel sitzt neben mir, der IT-Spezialist ist in Hyd.. Gern erinnern wir uns an die früheren Zeiten und

www.indienfreunde.ch

Verein Indienfreunde, Ellikon a. Rhein, IBAN CH86 0483 5011 6620 0100 2



Indienfreunde

Chennaias berühmten Perugu (Yoghurt aus Wasserbüffelmilch). Oder wie er jahrelang seine bettlägerige Frau betreut hat in den äusserst einfachen Wohnverhältnissen. Mariamma erzählt uns, wie sie damals das erste Gemeindehaus gebaut haben in Paidipadu. Während Monaten kamen sie, vor allem die Schwestern, und arbeiteten/bauten während der Nacht auf dem Grundstück. Es sei eben früher viel Brahmanen-dominiert-bestimmtes Umfeld gewesen und so mit starkem Gegenwind verbunden. Auch heute scheint der Druck auf die Christen wieder zuzunehmen, da die Modi-BJP-Regierung einen reinen Hindu-Staat etablieren will, was Konsequenzen hat für Minderheiten, nicht nur für Christen (auch Muslims, obwohl diese ca. 200 Millionen der Bevölkerung ausmachen!!). Später sollten wir diese Tatsache bestätigt bekommen. Bei einem Tischgespräch in akademischer Runde, bei Dr. Evita Fernandez, die zwei bekannte grosse Geburtskliniken in Hyderabad führt. Sie befürchtet, dass das Märtyrertum wieder aktueller werden könnte. Das erinnert mich an die brutale Geschichte vom Missionar Graham Staines und seiner Familie, der damals, an meinem Geburtstag, 23. Jan. 1999, mit seinen beiden Söhnen von einem wütenden Mob im Jeep umgebracht worden ist. Das hat weltweit für grosse Schlagzeilen gesorgt; aber am meisten hat mich damals die Reaktion seiner Frau Gladys beeindruckt. Sie «vergibt den Mördern».

Wie immer wird auf dem Gelände fleissig auf der offenen Feuerstelle für alle Anwesenden gekocht. Es ist immer schön zuzuschauen, wie selbstverständlich die jüngeren Mädchen mithelfen das Gemüse, Zwiebeln und andere Zutaten vorzubereiten. Ein Gemeinschaftswerk von jung und alt. Und überaus köstlich. Die Speisen, die in den riesigen Gefässen gekocht werden, sind einfach Spitze. Chili wird etwas dosiert, wegen den empfindlich gewordenen Ausländer-Mägen! Wir übernachteten im Zimmer der Eheleute. Angenehm, dass die Toiletten renoviert und passend sind für uns. Am nächsten Tag dann weiter in den Godavari-Distrikt, ca. 260 km. Unterwegs machen wir Halt beim Lake Kolleru, der bekannt ist für Vögelbeobachtung. Das lassen wir uns nicht nehmen. Inzwischen ist das Gebiet recht gut erschlossen, auch für die wenigen Touristen. Auffällig ist die grosse Kolonie von Pelikanen. Der verantwortliche Ranger Srinivas, ebenfalls Hobbyfotograf (hat seine Bilder auch auf Instagram), nimmt mich gleich auf seinem Motorrad mit und zeigt mir einige «Spezialitäten» (Limikolen, Eisvogel, Wiedehopf, Bienenfresser...). Mein 200-600mm Objektiv ist zufrieden mit der Ausbeute.

Wir übernachteten in Jangareddigudem, in einem einfachen Hotel. Die Ratte auf dem Kopfkissen lässt grüssen! Shealtiel will uns sehen und nimmt dabei die lange Zugfahrt (700 km) von Mangampet hierher in Kauf!! Er hält sich gut auf seinen beiden künstlichen Beinen. Die vom Verein gesponserten Prothesen leisten ihm nach wie vor gute Dienste. Eine Revision steht aber an (Offerte von Otto Bock in Chennai erhalten wir dann später für Rs 45000). Wir besuchen auch in dieser Gegend die Kinder/Familien welche vom Verein unterstützt werden. In diesem Tribal-Gebiet ist die Kultur, der Menschenschlag, eine ganz andere. Man sieht das gut auch an den oft markanten Backen-Knochen, dunklere Hautfarbe, krauses Haar. Stammessprache ist Koya (nicht Telugu). Auch hier, ähnlich wie in Paidipadu, führen wir interessante Gespräche. Verteilen von Schokolade und Sugus gehört auch dazu, gemeinsames Singen, sich erfrischen mit Kokosnuss-Wasser...

Satyam, den wir auch schon Jahrzehnte kennen, hat die Treffen hier vor Ort organisiert. Er leitet in der Gegend sechs kleinere Gemeinden betreut. Sein Sohn hilft ihm dabei. In Bullampet treffen wir die Familie, wo der Sohn stimmlich stark eingeschränkt ist (Kehlkopf-Operation). In Billimilli (Dach äusserst renovationsbedürftig) sehen wir Satyam's Sohn, der inzwischen verheiratet ist und zwei Kinder hat. Auch er hat eine Schulbildung abgeschlossen und einen Job, der ausreicht, um sich und die Familie zu versorgen, gar eine Wohnung zu bauen auf dem Flachdach des Vaters. Es hat sich ökonomisch Vieles zum Guten verändert in den letzten 20 Jahren (dank Bildung). Serat ist auch in unserer Runde dabei (er fährt Taxi) und ist als Pastor verantwortlich in der Gemeinde von Venkatreddigudem. Gemeindlich sei es nicht einfacher geworden. Von Spaltungen ist die Rede (diverse mir bekannte Namen werden



Indienfreunde

aufgezählt). Dann besuchen wir ganz spontan Yerraiah und seine Gruppe in Jillelagudem. Sie sind überrascht, dachten wir hätten sie vergessen. Wie könnte ich, kenne ich sie doch schon seit meiner ersten Indien-Reise (1992). Trotzdem, wir waren schon lange nicht mehr in seinem Dorf. Yerraiah sieht gut und gesund aus. Seine Frau auch. Kinder sind alle verheiratet, weggezogen. Es hat keine Jobs in den Dörfern. Er berichtet und erzählt von den «Vereins-Anfängen» mit R.N. Israel u.a. und freut sich zu hören, dass Edi Rohner lebt und gesund ist. Auch andere Brüder sind zugegen wie Pothu Raju, Silavan Raju u.a. Yerraiah und seine Gruppe seien keiner (ausländischen) Gruppe oder anderer Organisation beigetreten (seit der Spaltung). Sie wollen unabhängig und selbständig bleiben. Er bestätigt, dass die initiale materielle Hilfe damals wichtig war, da es an so Vielem mangelte, aber jetzt wären viele Familien auf einem besseren Niveau. Kinder sind ausgebildet, mit Jobs ausgestattet. Ja, Indien ist auf dem Vormarsch, auch auf dem Lande (auch wenn es nicht mit unseren westlichen Vorstellungen/Ansprüchen korrespondiert). Wahrscheinlich gehört Indien das 21. Jahrhundert (meine Meinung), nicht nur aus demografischen Gründen (Bevölkerungsentwicklung; 600 Millionen Menschen sind 18-30 Jahre jung!).

Der Godavari-Fluss prägt das Gebiet und die Leute und wir fühlen uns wieder fast «wie zu Hause». Ein kurzer Abstecher an den Fluss, einige Fotos (obwohl ich schon Hunderte davon habe)...und weiter geht's. In Jangareddigudem treffen wir Lazarus und seine Familie. Er und seine Frau haben Shiny adoptiert (ihre Eltern starben an Aids). Shiny ist inzwischen eine 22-jährige, selbstbewusste junge, hübsche Frau geworden, spricht gut Englisch, hat einen Bachelor-Abschluss und sollte sich jetzt im beruflichen Umfeld etablieren (sie hat aber noch etwas falsche Vorstellungen; hatte bei ihren Vorstellungsgesprächen in Hyderabad zu hohe Lohnvorstellungen!!). Lazarus berichtet über die lokale Situation, auch wie schwierig das Evangelisieren geworden sei. Er versuche sein Bestes um seine ca. 50 Schafe in der Gemeinde zusammenzuhalten. Verständlich kritisch äussert er sich zum verstorbenen A.D. Shikamani und betont dessen «Slogan»: Don't preach lies and don't preach truth! Einer seiner Söhne, Peterson (musikalisch wie Stevenson), sei nun zuständig für die grosse Gemeinde. Ich war damals zu Petersons Hochzeit eingeladen als «speaker» (main speaker war John David, ministry-big-shot) und hielt eine «musikalische» Predigt, mit einem aus meiner Sicht interessanten Beispiel aus der Praxis vom gläubigen Komponisten Mendelssohn. Das war rückblickend wohl nur aus meiner Sicht interessant! Hatte damals den interkulturellen Kontext noch zu wenig in meinem Hirn/Herz verankert. Ein anderes rückblickend humorvolles Beispiel, verbunden mit dieser Familie war, als Peterson's Vater, A.D. Shikamani mich von Englisch in Telugu übersetzte und dabei meine Predigt abschloss, bevor ich überhaupt fertig war! Zwischendurch kommen auch die leidigen «bezahlten Konversionen» zur Sprache (nichts Neues; nur seien die Tarife gestiegen; auch für Taufen). Oder dass Organisationen «Angebote» machen für unfriendly take-overs von Gemeinden/Kirchen (Shalems Kirche bekam auch ein solches Angebot). Geldliebe ist/bleibt eben «eine Wurzel allen Übels». A global problem.

Auf dem Rückweg nach Hyderabad noch ein kurzes Treffen mit Satyam's Bruder, Chendram und seiner Frau Martha. Er gehörte damals zu den erfolgreichen «Ziegen-Empfängern». Die Idee war: Verbesserung der Lebensumstände durch Livelihood-Projekte. Es gab damals nebst einer Ziegen- noch eine Wasserbüffel-Aktion, u.a. gesponsert von einer Bank-Direktorin in Zürich, die ich noch gekannt hatte von meiner aktiven Personalberater-Zeit her. Die meisten der Empfänger aber verkauften die Tiere schon nach kurzer Zeit! Wenn es schon in kleineren Organisationen punkto Entwicklungszusammenarbeit «so läuft», wie wird es wohl in den grossen Organisationen «funktionieren»? Ein vertiefter Blick hinter die Kulissen der DEZA oder des IKRK zu werfen würde mich interessieren? But God knows.

In Hyderabad logieren wir die verbleibenden Nächte im günstigeren aber doch sehr schönen Hotel Green Park. Es beherbergt zwei gute Restaurants (Pan-Asian und Indisch) wo wir z.B. meinen



Indienfreunde

ehemaligen Chor (Deccan-Voices, leider nicht mehr aktiv) einladen und unser Wiedersehen feiern. Vijay schreibt später per whatsapp: «Where Joe is, there is Joy. Thank you Joe and Ines for the meet-up. We had a great time singing and dining along with you and Ines. Wishing to see you back soon in Hyderabad. Have a safe and happy journey.» Ebenfalls John Paul und Familie, Mounika und Sameera, Vokal-Studentinnen Sweeya, Pavani, Bhavana (die uns ein selbstgemaltes Bild einer Lotusblüte schenkt), dann auch Maleachi, der aktiv an einer CD in verschiedenen Sprachen arbeitet (How great thou art – Hymne). Wir treffen uns auch mit Sheetal, die in Begleitung von Kiran (Sohn von Dina) kommt und besprechen ihre schwierige Situation (und die Kreditrückzahlung; 50k Rs). Hema lade ich zum Lunch ein. Sie macht «Fortschritte» (Parischuddha staalamu). Glen Williams lädt uns zu sich nach Hause ein, wo Nandita wunderbar kocht. Oxana und Sirisha sowie Pratap sind auch mit am Tisch. Der Hund auch, der wenig Anstandsformen besitzt. Anschliessend besuchen wir Schlagzeugerin Parvathi und ihren Mann. (Nicht nur) sie vermisst die alten Zeiten mit all den musikalischen HWMF-Aktivitäten und Konzerten. Einladung bei Shaki zu ihren berühmten Schweinskoteletten. Bassist Benji und Trompeter Humayun sind auch Gäste. Der Verkehr in Hyd ist immer noch unmöglich. So brauchen wir 1,25 Stunden vom Green Park nach Sainikpuri. Aber auch hier ein frohes gemütliches Beisammensein (obwohl es Zeiten gab, wo ich mich mit Shaki nicht verstand). Shaki startet mit Ashrita nun einen neuen Chor, the Hyderabad Voices, wozu ich viel Glück wünsche.

Auf die Einladung zum Nachtessen bei Evita Fernandez haben wir uns ganz besonders gefreut. Ein schönes Buffet ist vorbereitet und ich werde zum Dankgebet eingeladen. Leila ist erfreulicherweise wieder «guter Dinge» und ganz die «Alte». Wer nicht weiss, dass die über 90-jährige kürzlich noch im Spital, der Pater schon zur «Ölung» und der Sarg ebenfalls bestellt waren, staunt nur. Alle meinen, es sei ein Wunder, dass sie so wieder unter uns ist. Neil ist auch zugegen und zwei weitere Männer, die im Spital Kaderpositionen innehaben. Evita hat wieder die Leitung der beiden Spitäler (Geburtskliniken) übernommen, da der vor wenigen Jahren eingesetzte Nachfolger und CEO das «Handtuch» schmiss. Wir führen interessante Diskussionen, zur Lage der Nation (christenfeindlicher Modi und seine BJP) aber auch zum Gesundheitswesen, und Evita's mühsamer Kampf, «natürliche Geburten» vermehrt zum Standard zu machen. Hebammen sollten diese durchführen und nicht nur assistieren (da meistens die Ärzteschaft auf Kaiserschnitt, resp. Umsatz drängt). Ihr Spital bildet viele Hebammen (natürliche Geburten) aus und sendet sie zurück in die Regionalspitäler. Dafür erhielt Evita kürzlich einen Sonderpreis vom Government. Evita und Leila waren früher regelmässig an unseren Konzertveranstaltungen. Die ganze Familie ist musikalisch. Auch der reiselustige Claude ist gerade Gast in Indien. Er lebt sonst in USA und hatte uns im Sommer 2023 in Ellikon besucht, spielte auf meinem Flügel und sang dazu!

Nicht zu vergessen ist das kurze Treffen am letzten Tag von unserem Aufenthalt in Hyd. im Hotel mit Rechsteiners, die ihre Projektarbeit in Markapur besuchen (allerdings wird ihr Gepäck nicht von Delhi nach Hyderabad weitergeleitet; d.h. Rückflug am nächsten Tag nach Delhi und das «Problem» vor Ort lösen).

Wir fliegen nicht direkt nach Zürich, sondern machen einen Kurzaufenthalt in Oman, d.h. im Süden von Oman in Salalah. Unter anderem gewählt, da bekannt als ein Ort für Birdwatchers. Das Hotel Crown Plaza das wir über TUI gebucht haben entspricht tatsächlich den Fotos im Prospekt. Der freundliche Manager am Desk, Mr. Darshana (aus Sri Lanka) gibt uns ein Zimmer-Upgrade, zudem wertvolle Tips (organisiert einen indischen Kollegen, der uns herumfährt zu einem günstigeren Preis als die lokalen Omani-Taxis). Das Hotel ist direkt am Strand (nicht zu vergleichen mit der Adria-Küste, wo sich Klotz an Klotz reiht), hat zwei verschiedene Restaurants, davon eines mit ausgezeichneten Pizzas. Es ist gut ausgebucht (v.a. Deutsche). In 50-Gehminuten-Entfernung finde ich eine Lagune wo zahlreiche Limikolen etc. zu fotografieren sind. Dabei kommt eine Joggerin auf mich zu und grüsst mit



Indienfreunde

freundlichem Hello, how are you? Es stellt sich heraus, dass Franziska, eine Schweizerin ist, eine Auswanderin, die 10 Sprachen, inkl. Arabisch spricht. Sie hat eine Wohnung und ein Auto hier gemietet und lädt spontan ein, ob wir zusammen die Gegend erkundigen wollen. Das nehmen wir gerne an und sind dann die nächsten zwei Tage zusammen unterwegs; bis zur Grenze zu Jemen (mit entsprechender Kontrolle an einem Check-Post). Wir halten (baden) an wunderbaren Stränden, treffen kaum Menschen. Kahle Gebirgszüge prägen das Gesamtbild. Ein wunderbarer Kontrast zum türkisfarbenen Meer. Während der kurzen Regenzeit sind die nackten Hügel/Berge kurzzeitig mit einem zarten Grün bekleidet. Muss schön sein. Dazwischen finde ich immer wieder ein Motiv für die Kamera. Ob Kamele oder Vögel. Eindrücklich sind das Wadi Darbat mit dem schönen Aussichtspunkt und Restaurant, das Städtchen Mirbat mit dem alten Fort oder die Marnif Höhle. Oder alte Hafenanlagen, von wo aus die alten Seefahrer und Händler schon früh wussten, wie aus dem kostbaren Weihrauch und Essenzen (Parfum) Geld zu machen ist. Ines kauft 1kg Weihrauch von guter Qualität auf dem Markt in der Stadt für Madlen und ihre Räucherkerse in Erlen. Franziskas Hummer-Empfehlung verdient auch eine kurze Erwähnung. Die von ihr angepriesene Überraschung entwickelte sich dann aber zum kulinarischen Flop. Der Koch prahlt damit, den Lobster «gratiniert» zu servieren, ersüftet diesen aber komplett in einem Käsebad. Wäre es Appenzeller-Käse gewesen, dann hätte ich wohl noch ein Auge zugeedrückt. Dank einem Whisky konnte ich dann doch noch gut schlafen. Die interessanten Gespräche mit Franziska, auch zum Thema Schöpfung werden uns in dankbarer Erinnerung bleiben v.a. zu Joh. 1,1-5 *«Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.»*

Herzlich grüssen,

Joe und Ines